

Unverkäufliche Leseprobe des Scherz Verlages

Ralf Husmann
Vorsicht vor Leuten



Preis €(D) 16,95 | €(A) 17,50 | SFR 25,90

ISBN: 978-3-502-11064-4

Roman, 288 Seiten, Geb. mit SU

Scherz Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010

1

Solange ein Mann sich noch eine Bratwurst macht, hat er nicht aufgegeben. Lorenz Brahmkamp öffnet mit der breiten Seite seines Küchenmessers eine Flasche Bier und dreht die Wurst auf dem Teller so, dass die gebogenen Enden nach oben zeigen. Wenigstens das Essen lächelt.

Als Katrin noch da war, hat Lorenz sich erfolgreich an See-teufel-Saltimbocca gewagt, an Kaninchen in Rotwein oder an Entenbrust mit Mango Chutney. Als frisch verlassener Mann um die vierzig ist er nun wieder bei Hausmannskost. Für einen alleine lohnt sich kein Aufwand. Das gilt kulinarisch, sexuell, vielleicht sogar generell. Für einen alleine lohnt sich kein Aufwand. Sicher auch der Grund, warum Gott Eva erschuf. Nach dem Essen öffnet Lorenz noch eine Flasche Bier und greift zu Papier und Kugelschreiber.

*Wie der Fisch am Angelköder
Wie am Kanzleramt der Schröder
Wie der Selbstmörder am Strick
Häng ich an dir, du dummes Stück*

Mit Gedichten hat er Katrin damals rumgekriegt. Um noch mal auf Gott zu kommen: ER schenkt ja nicht mit beiden Händen aus. Ein Mann ist entweder attraktiv *oder* lustig. Oder reich. Oder intelligent. Oder wenigstens stark. Lorenz Brahmkamp sah sich am ehesten bei »lustig«. Und fühlte sich bestätigt, als Katrin etliche Vierzeiler später mit ihm ausging. Was sich reimt, ist gut, wusste schon Pumuckl.

*Jetzt bin ich so wie deine Jeans
Ich häng an dir und bin recht blau
Auch wenn du's gar nicht mehr verdienst
Bin ich dein Mann, du meine Frau*

Irgendwie verrutscht ihm die Romantik neuerdings ins Beleidigende, mitunter sogar ins Drohende. Drohgedichte. Ein ganz neues Genre. Dabei vermisst er Katrin wirklich, gerade jetzt nach Bier und Bratwurst. Gerade deswegen. Mit Katrin war sein Leben Seeteufel-Saltimbocca mit Wein, ohne sie ist es Bratwurst mit Bier. Lorenz muss aufpassen, dass es nicht Slim Fast mit Wodka wird, die simpelste Methode, gleichzeitig satt und blau zu werden.

Die Wohnung ist merkwürdig still. Eine ungute Stille wie nach einem Witz über den Islam. Ihm fehlt, dass Katrin sinnlos durchs Fernsehprogramm zappt, was ihn immer aufgeregt hat, als sie noch da war. ›Fernsehen‹ ist eines der Wörter, die ohne Katrin eine andere Bedeutung haben. Genau wie Entenbrust, Dänemark, Elton John oder Liebe. Alles für immer aus unterschiedlichsten Gründen mit Katrin verbunden ...

Er macht noch eine Flasche auf. Lorenz Brahmkamp wird sich nicht hängenlassen. Er wird stattdessen eine Liste machen, einen Plan. Wenn er eines gelernt hat als Sachbearbeiter im Referat Planung und Bauaufsicht der Stadt Osthofen, dann Listen und Pläne zu machen. Ene, mene, miste, mach erst mal Plan und Liste. Er hat drei Biere intus, aber er ist oft am nüchternsten, wenn er leicht betrunken ist. Er schreibt:

*Ziel: Katrin
Plan: 1. Abnehmen*

Seit Katrin weg ist, geht Lorenz aus den Fugen. Er wächst täglich ein kleines Stück, wie eine Millionenstadt in der Dritten Welt. Außerdem spürt er in letzter Zeit ein Stechen, mal in der Brust, mal in der Magengegend. Seine Organe machen offenbar eine Art Warnstreik. Kein Wunder. Seit vierzig Jahren in derselben Firma, werden sie zunehmend schlecht behandelt, das wollen sie sich nicht länger gefallen lassen. Lorenz kann es seinen Organen nachempfinden. Wenn es so weitergeht, wird er um einen Arzt nicht mehr herumkommen. Vielleicht droht sogar Sport.

2. Job sichern

Eine Behörde ist keine artgerechte Haltung für Lorenz Brahmkamp, findet er noch immer. Während Katrin ein Stockwerk über ihm, im Referat Haushalt und Finanzen, eine kleine Karriere hinlegt, steht Lorenz seit Jahren auf der Abschlusliste seines Chefs. Mangelnder Ehrgeiz, zu viele Fehltag, zu viele Ausreden. Er hat insgesamt fünfmal Sonderurlaub für Beerdigungen von Großmüttern genommen. Lorenz erklärte die fünf Omas damit, dass er ein armes Findelkind sei, das später seine wirklichen Eltern plus Großeltern ausfindig gemacht habe. Alles natürlich gelogener als bei Moses. Außerdem hat Lorenz in den letzten Jahren mehr Krankheiten erfunden als die Pharmaindustrie. Erhöhter Knochendruck, Bandscheibendehnung, lumbale Zerrung im Außenohr. Alles totaler Quatsch. Aber eine Lüge zieht die nächste nach sich, unvermeidbar wie Blähungen nach Hülsenfrüchten.

3. Ehrlich werden

Lorenz hat ein Talent zum Lügen. Schon in der Schule hatten andere eine Begabung für Fremdsprachen, Mathe, Deutsch oder wenigstens Sport. Lorenz nur fürs Lügen. Er war nie um eine Erklärung verlegen. Der Papagei der Nachbarn hatte ausgerechnet auf dem Matheheft Durchfall bekommen oder Lorenz hatte die Zeugen Jehovas ins Haus gelassen, die ihn vom Ende der Welt überzeugt hatten, angesichts dessen Hausaufgaben sinnlos waren. Ausreden waren unerschöpflicher als das Öl im Nahen Osten.

Katrin fand das am Anfang ihrer Beziehung noch witzig, weil Lorenz dafür sorgte, dass sie beide zum Beispiel um lästige Verwandtenbesuche herumkamen – beim ersten gemeinsamen Weihnachten erfand sich Lorenz »Indische Kindergrippe«, mit der als Erwachsener nicht zu spaßen sei, und sie beide blieben lachend zu Hause –, dann aber merkte sie, dass er auch ihr gegenüber nicht immer die Wahrheit sagte. Sie vermutete eine Affäre und war auch nicht zufriedener, als sie feststellte, dass er keine hatte, sondern eher aus Bequemlichkeit log. Katrin, die der Meinung war, man müsse was aus seinem Leben machen, und Lorenz, der fand, das Leben sei wie Bier oder Sex, also in purer Form schon ganz prima, da müsse man nichts mehr draus machen. Das Leben mit Katrin, fand er, sei sogar wie Bier *und* Sex, und das war nicht einmal gelogen.

Sie hatten Spaß. Sie ergänzten sich. Katrin konnte nicht kochen, Lorenz verstand nichts von Autos, sie spielten beide Kniffel, gingen ins Kino und kauften sich Heinrich, den Goldfisch. An anderen Tagen aber konnte er der ehrgeizigen Katrin nicht erklären, dass er nicht einmal eine Weiterbildung machen wollte.

Lorenz wollte nicht für ein paar lumpige Taler mehr erst in Abendkursen pauken und sich dann im Tagesstress der Stadt-

verwaltung aufreiben. Er versicherte stattdessen, er habe den Antrag eingereicht, man habe aber einen nigerianischen Kandidaten aus Oberhausen bevorzugt, wegen Integration und so weiter. (Aus dem Stegreif erfand er eine traurige Flüchtlingsgeschichte, komplett mit kleinen Negerkindern und Eltern, die seinerzeit aus Nigeria tagelang durch die Wüste ... und kein Wort Deutsch gekonnt ... und der Sohn jetzt bei der Stadt!) Lorenz trauerte angemessen um die verpasste Chance und wurde von Katrin getröstet. Das Glück war wiederhergestellt. Dann flog die Geschichte auf und schlug eine erste, echte Macke ins Fundament ihrer Ehe. Von da an bröckelte sie häppchenweise wie ein morscher Keks.

Jetzt hat er doch etwas aus seinem Leben gemacht, nämlich einen riesigen Trümmerhaufen. Lorenz schreibt groß unter seine Liste:

Leben ändern

Eine Zeitlang starrt er auf die beiden Worte. Dann macht er noch eine Flasche Bier auf.

Aus dem Schreibblock fällt ihm der Zettel entgegen, den er am Vortag beim Aufräumen gefunden hat. Ein »Gutschein für zehn Küsse« von Katrin. Ein Relikt aus »glücklichen Tagen«, als sie einen Tauschhandel hatten: Gedichte gegen Gutscheine für Massagen, Küsse, Abendessen. Lange her. Lorenz wischt sich Feuchtigkeit aus den Augenwinkeln.

Wenn du dir denkst, dass du mich kennst

Kennst du mich aber schlecht

Ich kann auch anders, sprach der Wurm

Und ward ein toller Hecht

Er hängt den Plan feierlich mit einem Magneten an die Tür des Kühlschranks, so wie Luther einst seine Thesen an die Tür der Kirche. Lorenz ist sein eigener Reformator. Er wird sich ändern.

2

Lorenz trägt im Bett noch immer Katrins T-Shirt. Es riecht schon lange nicht mehr nach ihr, auch wenn er sich das einredet. Das T-Shirt ist pink und zu kurz, so dass es komplett über seine behaarte Bauchrundung nach oben rutscht und ihn aussehen lässt wie den gutmütigen Schwager von King Kong auf dem Christopher Street Day.

Lorenz stöhnt sich aus dem Bett in eine halbwegs senkrechte Position. Sein Körper sortiert sich. Einzelne Bauteile machen sich bemerkbar.

Mit vierzig ist man in einem Alter, in dem man »falsch gelegen« haben kann. In seinem eigenen Bett! Mit achtzehn hatte er bei Interrail-Fahrten durch halb Europa Nächte auf der Gepäckablage eines überfüllten Zugabteils verbracht und war am anderen Morgen frisch und ausgeruht. Jetzt schläft er auf einer teuren Taschenfederkernmatratze und hat ziehende Schmerzen in Nacken und Rücken.

Zwanzig Zwerge mit Prostatabeschwerden sitzen in seinem Duschkopf und pinkeln ihm auf die Haare. Der schlappe Wasserdruck der Dusche hat mit Verkalkung zu tun. Katrin wollte das Bad renovieren, sie wollte eine von diesen Regenduschen haben und den Duschvorhang durch Glastüren ersetzen. Aber Lorenz war im Lügen begabter als im Handwerken und hatte beständig Ausreden, um die Renovierung zu verschieben. Jetzt denkt Lorenz jeden Morgen an sie, wenn das Wasser sich am Duschvorhang vorbei auf dem Badezimmerboden in einer Pfütze sammelt.

Lorenz schlurft in die Küche und setzt Kaffee auf, zu dem Rühreier passen würden. Dann fällt sein Blick auf die Kühlschranktür.

Abnehmen

Andererseits gibt's noch Eier im Kühlschrank und getrocknete Tomaten. Es gibt sogar noch Speckwürfel. Und schließlich ist das Frühstück die wichtigste Mahlzeit des Morgens. Brahmkamp kann sich bei Bedarf jederzeit auch selbst belügen.

Der Speck brät aus, einer der männlichsten Gerüche, die Lorenz sich vorstellen kann. Das wäre ein Parfüm für ihn. »Speck« by Calvin Klein. Dann singt James Brown aus dem Handy mitten in die ersten Gabeln Rührei. Herr Brown fühlt sich gut, singt er auf Englisch. Herr Kleinert dagegen, der Anrufer und Brahmkamps Chef, ist anderer Laune. »Wo sind Sie denn?« Irgendwas ist schiefgelaufen. »Haben Sie die Mail nicht gelesen?«

»Doch, klar!« Lorenz hat keine Ahnung, um welche Mail es geht.

»Der Schönleben wartet!!«

Kleinert regt sich krächzend auf, aber Lorenz reagiert in solchen Momenten wie ein erfahrener Politiker: Beschwichtigen, abstreiten, ablenken. »Ich bin gleich da ... ich hab nur die Mark-Frank-Allee noch nicht gefunden ...«

»Franz-Marc-Allee!!« Kleinert hustet, als hätte er eine Blechlunge.

»Ach so«, Lorenz lächelt und legt nach: »Und ich dachte, vielleicht war Mark Frank der Bruder von Anne Frank, und deswegen ist die Straße auch so versteckt.«

»FRANZ MARC!!« Kleinert klingt wie Darth Vader. »Der Dichter oder Komponist oder was der war!«

»Na, dann kann ich ja lange suchen«, sagt Lorenz mit echt klingendem Vorwurf in der Stimme, und auch darauf fällt Kleinert herein.

»Hat Frau Dressel Ihnen das denn nicht aufgeschrieben?«

Frau Dressel ist Kleinerts Sekretärin und damit ein optimaler Sündenbock. »Ist ja jetzt egal«, sagt Lorenz großzügig, »ich guck grad auf die Karte ... aah, da, die Franz-Marc-Allee, hab ich gefunden!« Lorenz tippt mit dem Zeigefinger laut raschelnd auf die Fußballergebnisse einer zwei Wochen alten Zeitung. »Das ist gar nicht so weit ... wenn ich Gas gebe, bin ich in fünf Minuten da, höchstens zehn!«

Zwanzig Minuten wird er mindestens brauchen, und das auch nur, wenn er sofort losfährt. Aber er hat eine Art inneres Anschiss-o-Meter, das an Kleinerts Tonfall merkt, wann der wirklich sauer ist. Offenbar hat Schönleben den Termin gestern noch vorverlegen lassen, was an Lorenz vorbeigegangen ist, weil er sich vorzeitig aus dem Büro gestohlen hat, um zum Hellersee zu fahren und das herrliche Wetter zu nutzen. Der Mensch muss auch mal unter Leute.

»Ich sag dem Schönleben, dass Sie gleich da sind«, hustet Kleinert und schiebt hinterher: »War ja klar, dass Sie's versauen ...«

»Ich versau's nicht, Herr Kleinert, ich bin top vorbereitet!«

Schönleben wäre eine echte Chance, bei Kleinert ein paar Punkte gutzumachen. Die gesamte Führungsriege der Stadtverwaltung ist euphorisch wegen Schönleben. Und das Schicksal in Gestalt einer Grippewelle hat ausgerechnet Lorenz diesen Mann quasi vor die Füße gespült. Er wirft einen Blick auf seine Rühreieruine und einen auf die Uhr. Er ist noch nicht angezogen. Auch ein Nachteil, wenn man plötzlich wieder allein lebt: Nichts wäscht oder bügelt sich von selbst. Alle Un-

terhosen sind schmutzig, bis auf die alberne, auf der vorne eine Schlange von einem gleichnamigen Beschwörer aus einem Korb geblasen wird. Ein Mitbringsel von Katrin von irgendeiner Fortbildung in Stuttgart, das deswegen auch »der schwäbische Schlangenschlüpfer« genannt wurde. Seine Notunterhose. Es hilft nichts. Er muss jetzt los.